

Abnorme psychogene Reaktionen

Autor(en): **Lutz, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **43 (1970-1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abnorme psychogene Reaktionen

Im Rotapfel-Verlag, Zürich, erschien die dritte ergänzte und erweiterte Auflage von Prof. Dr. med. Jakob Lutz: Kinderpsychiatrie. Das Werk gehört zum Besten was auf diesem Gebiet erschienen ist. Besonders für Erzieher ist es auch notwendig, sich nicht nur mit psychologischen sondern auch mit psychiatrischen Problemen zu befassen. Mit freundlicher Bewilligung des Verlages bringen wir ein Kapitel zum Abdruck.

I. Allgemeine Reaktionen des gesunden Kindes

Wenn der Studierende die abnormen psychogenen Reaktionen verstehen und im richtigen Zusammenhang sehen will, dann muß er zurückgreifen und das erweitern, was über die normale Entwicklung gesagt worden ist:

Die Entwicklung ist nur möglich, wenn die kindliche Seele ansprechbar ist auf Umweltreize. Ansprechbarkeit der Seele allein genügt jedoch nicht; Entwicklung heißt nicht einfach Sammeln und Anhäufen von Außenweltwirkungen, sondern setzt eine aktive Tätigkeit der Seele voraus, die sich nicht nur ansprechen läßt und Reize aufnimmt, sondern diese sich einbaut durch einen besonderen Vorgang: Das, was von außen hereinfließt an psychischen Anregungen und Forderungen, muß von der Seele in Übereinstimmung mit ihren individuellen Gesetzen gebracht werden. Einbau heißt also nicht nur Einverleibung, sondern Auswahl und Anpassung zum Zwecke der Weitergestaltung des eigenen Wesens. Man kann dies die *innere Auseinandersetzung der Seele* mit den Außenreizen nennen; allgemein spricht man davon, daß die Umwelt agiert und die Seele antwortend reagiert. Reagieren heißt entgegennehmen, einbauen, durch Nachahmen lernen, gehorchen, den Rat akzeptieren und sich überzeugen lassen. Es heißt aber auch Vorbehalte machen und ablehnen, wenn die Übereinstimmung des von außen Geforderten mit den individuellen Gesetzen und der momentanen Situation fehlt. – In der Reaktion der Kinderseele äußert sich nicht nur ihre Lebendigkeit, sondern ebenso sehr ihr *Bedürfnis, das Resultat der Auseinandersetzung zu formulieren, gegen außen darzustellen*, um es evtl. bestätigen oder korrigieren zu lassen. Darin kommt die nach jeder neuen Auswirkung veränderte, bereicherte, neu integrierte Gestalt des kindlichen Wesens zum Ausdruck.

Im Hinblick auf die Pathologie der Reaktionen heben wir aus dem Gesagten drei Gesetze heraus:

1. Eine Grundbedingung der gesunden Entwicklung ist die *Fähigkeit der Kinderseele zur Reaktion* überhaupt.

2. Die Reaktion ist ein zusammengesetzter Vorgang, der besteht in der Aufnahme und in der Anpassung an

die individuellen Gesetze und Situationen. Die Anpassung im besonderen ist ein *Integrationsvorgang*.

3. Die Reaktion wird abgeschlossen durch die äußere Sichtbarmachung, die *Darstellung* des Resultates, dessen *Konfrontation* mit der Außenwelt zum Zwecke der Bestätigung, resp. der Korrektur.

Alle Reaktionen des Kindes auf das, was die Umwelt bzw. die Mutter ihm bietet und von ihm verlangt, beruhen auf diesen Gesetzen. Solange das Kind wach ist, spielt dauernd die Aktion der Mutter, dann die Reaktion des Kindes, dann die erneute Antwort der Mutter auf die Reaktion des Kindes usw. Jeder neue Anruf der Mutter bewegt das Kind, veranlaßt es zur Stellungnahme und Auseinandersetzung und mündet in der Regel aus in den ruhigen, *unbelasteten Schwebezustand*, der die Voraussetzung für einen neuen Anruf der Mutter oder eine Spontanaktion des Kindes darstellt. Dieses Fragen oder Ansprechen und Antworten, das sich während des Tages in unzähligen Gelegenheiten abspielt, geht gewissermaßen ohne Rest auf. Es verschafft dem Kind wie der Mutter die nötigen Erfahrungen und gibt immer wieder die Bahn frei für neue Erlebnisse gleicher Art.

In der Art und Weise, wie ein Kind reagiert, spricht sich eine ganze Reihe von bedingenden Faktoren aus. Zunächst gibt es *rassentypische Reaktionen*; ein südländisches Kind reagiert anders als ein nordisches. – *Sodann gestaltet die vererbte und angeborene Konstitution* die Reaktion außerordentlich stark; in ihrem Rahmen sind vor allem die Temperamente zu beachten, das cholerisch-jäh aufbrausende, das sanguinisch-leicht wechselnde, das zögernd-phlegmatische und das schwernehmend-melancholische; denn sie geben allen Reaktionen die Grundierung. – Die Reaktion wird weiter bestimmt durch das Alter resp. die *Entwicklungsphase*, in der sich das Kind befindet; sie übernimmt bis zu einem gewissen Grad die Ausgeglichenheiten und die Erregungen derselben. Jeder kennt die Veränderungen der Reaktion eines Kindes, das aus der reflektiven Realitätsphase in die Pubertät eintritt und nun empfindlich und reizbar geworden ist. Ähnliches ist zu sagen vom 1. Gestaltwandel und von der Trotzphase. – Ein weiterer plastisch auf die Reaktionen wirkender Faktor ist die *jeweilige Situation*, in der sich das Kind befindet, ob es als Schüler am Ende des heißen Sommerquartals müde und angespannt, oder nach den Ferien frisch und ausgeruht ist. Wie die Erwartungsspannung vor einem Examen, vor einer Schulreise wirkt, ist allgemein bekannt. – Ein weiterer Sonderfall ist der *Beginn* oder die *Rekonvaleszenz einer Körperkrankheit*.

Gut beobachtende Mütter schöpfen aus den veränderten Reaktionen ihrer Kinder Verdacht auf eine beginnende fieberhafte Erkrankung. – Endlich prägt die *engere Umwelt* des Kindes seine Reaktionsart. Wenn es ununterbrochen beobachtet, wie die älteren Geschwister oder gar die Eltern auf jeden kleinen Verstoß gegen die Tischregeln mit Dreinschlagen reagieren, oder wenn es sieht, wie die Eltern Aufregungen ruhig und beherrscht auffangen, dann bleibt das nicht ohne Einfluß auf seine eigenen Reaktionen.

In Berücksichtigung aller die Reaktion bestimmenden Faktoren in und außerhalb des Kindes gibt es ein für jedes Kind charakteristisches Maß, eine *Angemessenheit der Reaktion*, die bei Reizen, welche eine gewisse Grenze nicht überschreiten, als normal und gesund bezeichnet werden kann.

Trotz der verwirrenden Ineinanderwirkung der einzelnen Faktoren, der Multikonditionalität der Reaktionen gibt es, sobald die Irritation stärker wird, doch nicht eine unbegrenzte, sondern eine mehr oder weniger eingeschränkte Zahl von Reaktionsmöglichkeiten. In heftigeren Auseinandersetzungen unter Klein- und Spielkindern gibt es die *Flucht, das um-Hilfe-Schreien* oder den *Gegenschlag*. Das Kind trifft die Wahl aus seiner Konstitution heraus, je nachdem es temperamentmäßig veranlagt ist. *Benjamin* hat in solchen Zusammenhängen hingewiesen auf Kinder, die durch Aggression, durch Abwendung oder Regression auf Bedrohungen reagieren.

Im Einzelnen ist noch folgendes zu beachten:

Das Kleinkind, besonders aber das Spiel- und auch noch das jüngere Schulkind, versteht fast ausschließlich den affektiven Gehalt unserer Aktionen. Es reagiert auch in erster Linie affektiv-antriebsmäßig und ganzheitlich und mit einfachen Schutz- und Fluchtreaktionen; aber es bewältigt damit ernstere Bedrohungen nicht oder nur sehr selten. Die Mittel des Erwachsenen, das Ueberdenken und Durchschauen der Situation, das richtige Abwägen, das nach *W. Stern* die Verwandlung von drohender Angst in beherrschte und angemessene Furcht ermöglicht, stehen dem Kind noch nicht zur Verfügung. Es springt davon, schreit um Hilfe; aber erst wenn die Mutter hinzukommt, für ihr Kind denkt und sich wehrt, dann wird die Gefahr beschworen und die Beunruhigung pariert und aufgefangen. Das Verhalten der Mutter ist ein Teil der Reaktion des Kindes! Der Rassenzugehörigkeit, der Konstitution, dem Entwicklungsalter, der Situation und den in der Familie üblichen Reaktionsformen gemäß ebbt die Aufregung des Kindes ab; die harmonische unbefangene Unbefangenheit im Schutzbereich der Mutter ist wieder zurückgewonnen.

Je älter das Kind wird, um so reichhaltigere Reaktionen stehen ihm zur Verfügung, weil es genauer beobachtet, Erfahrungen benützt und sich überlegt wehren kann. Es lernt immer mehr, seine Gegner richtig einzuschätzen, benützt die entsprechenden, im einen Fall abwehrenden, im andern angreifenden Maßnahmen und bedarf für die alltäglichen, kleinen Auseinander-

setzungen keiner Hilfe von seiten der Eltern mehr. Werden die Irritationen jedoch heftiger, so muß es wie früher den Schutz seiner Eltern oder anderer Helfer in Anspruch nehmen. Schon vor dem Schuleintritt mischen sich je nach der Veranlagung auch unbewußt gesteuerte Abwehrmaßnahmen in das Reaktionsbild.

II. Abnorme Reaktionen

a) Einfache, unmittelbare abnorme Reaktionen

Bisher haben wir von den Reaktionen gesprochen, die bei gesunden Kindern auf nicht übermäßig große Reize beobachtet werden können. Ist das Kind jedoch krankhaft veranlagt, wie es im Abschnitt über Psychopathie dargestellt worden ist, oder ist der Außenreiz, resp. die dadurch hervorgerufene Irritation auch für ein gesundes Kind außergewöhnlich stark gefährdend, aufwühlend oder verletzend, dann treten abnorme Reaktionsformen auf. Wenn das gesunde Kind schwer bedroht ist und in dieser Situation die Schutz- und Trostmöglichkeiten seiner Mutter nicht genügend wirken, weil die Mutter vielleicht selber unsicher und ängstlich geworden ist, dann ist der Wall der Angemessenheit durchbrochen. Nach *Binder* tritt jetzt eine vorübergehende Desintegration ein. Dann erscheinen instinktgeleitete Reaktionen, die Aehnlichkeiten haben mit derjenigen höherer Tiere: Wie gelähmt steht es im *Stupor* der Gefahr gegenüber, oder es gerät in den gegendeiligen Zustand, den der motorischen Uebererregtheit, des *Bewegungssturmes*, der in Paniksituationen häufig beobachtet werden kann. Ältere Kinder antworten gelegentlich mit *Dämmerzuständen*. Die Lenkung und Beherrschung der Beunruhigung des Kindes ist der Mutter für ein paar Stunden, vielleicht aber für mehrere Wochen entglitten. Ihr Kind zeigt eine *einfache, abnorme Reaktion*. Auch diese sucht wie die normale, angemessene Reaktion dem Außenreiz wirksam zu begegnen, den Bestand der Persönlichkeit, die Integrität wieder herzustellen, ihm gegenüber sich zu behaupten, um die harmonische Schwebelage wieder zu erreichen. Sie bedient sich lediglich abnormer primitiver Mittel dazu, weswegen sie auch *Primitivreaktion* genannt wird. In leichteren Situationen zeichnet sich die Abnormität der Reaktion gegenüber der normalen durch ihre größere Heftigkeit und längere Dauer aus (z. B. gellendes, dem Zuspruch nicht zugängliches, dem Anlaß nicht mehr angemessenes Schreien; lange Nachwirkungen in Form von Angst oder depressiver Inaktivität).

Recht oft gesellen sich zu den psychischen Zeichen *körperliche* verschiedenster Art. Schon Säuglinge reagieren auf Irritationen mit Appetitstörung, Klein-, Spiel- und Schulkinder dazu noch mit Störungen der Stuhlentleerung (z. B. plötzlicher Durchfall nach Aufregungen). Andere zeigen blaß- und Ohnmächtigwerden, Herzklopfen oder Zittern und Schwindel.

Einfache Reaktionen sind in der Regel mit Erfolg und meist ohne ärztliche Hilfe zu behandeln, abgesehen von schweren, sich wiederholenden Primitivformen.

b) Ungenügende Reaktionen

Wenn ein Kind längere Zeit durch schädigende Umweltreize belastet wird und seine Reaktionen nicht zur Entspannung führen, oder wenn die traumatisierende Wirkung eines oder einiger Erlebnisse so stark war, daß es überhaupt nicht zu einer ausgleichenden, einfachen normalen oder abnormen Reaktion kommen kann, gerät die kindliche Seele in eine gefährliche Lage. Ihre harmonische Entwicklung ist in Frage gestellt, denn deren Voraussetzung, die unbefangene Aktions- und Reaktionsbereitschaft ist nicht mehr vorhanden. An ihrer Stelle zeigen sich ein befangenes, unspontanes Wesen, eine nagende Unsicherheit und gefühlsmäßig oft nicht nur Mißbehagen, sondern regelrechte Bedrückung und Angst. Ihre Aktionen sind oft unausgewogen, die einfachen Reaktionen einseitig und gehemmt.

Ueberblickt man die Kinder mit derartigen langdauernden Schädigungen, die durch die gewöhnlichen Abwehrreaktionen nicht behoben werden können, so begegnen wir, willkürlich eingeteilt und unscharf gegeneinander abgegrenzt, drei Gruppen:

1. Zu einer ersten Gruppe gehören die bedauernswerten *Reaktionsarmen*, die schutz- und wehrlos der schädigenden, kränkenden Umweltwirkung ausgesetzt sind. Sie ducken sich; ihre Reaktionsinitiative und ihre Interessen wirken matt und gelähmt. Oft sind sie kontakt eingeschüchtert, weil sie sich fürchten und nicht mehr wagen, anderen Menschen zu vertrauen. Nicht selten erscheint ihre Intelligenz reduziert. Immer mehr werden sie zu struktur-deformierten menschlichen Kümmerfiguren und müssen zu jener Gruppe gezählt werden, bei der man im Erwachsenenalter nach *Binder* von einfacher, abnormer Entwicklung spricht.

Wenn diese Fehlentwicklung früh einsetzt und lange dauert, ist ihre Prognose ungünstig; viele Lebens- und Krankengeschichten Erwachsener belegen, daß Berufswahl, Arbeitserfolg, Gattenwahl, Ehegestaltung, Erziehung der eigenen Kinder usw. durch solche Kindheitsdeformierungen schwer und wenig beeinflussbar gestört werden. – Wenn rechtzeitig eingegriffen wird und die im wahren Sinne des Wortes kränkenden Situationen behoben werden können, wenn auch die übrigen Faktoren günstig gelagert sind, dann ist von einer langdauernden Nacherziehung evtl. Nachheil-erziehung eine bedeutende Besserung zu erwarten, besonders wenn an sie anschließt eine Aufklärung und eine Verhaltensberatung wegen der Schwierigkeiten, die sich im Erwachsenenalter trotzdem einstellen können.

2. Die Kinder einer zweiten Gruppe bauen im Laufe der Zeit unter dem Druck der chronischen Schädigung gewisse *Abwehrhaltungen* auf. So werden unterdrückte Kinder gelegentlich in eine Dauertrotzhaltung hineinmanövriert oder sie entwickeln eine auffällige, ununterbrochen hervorstechende Geltungssucht mit charakteristischen Ueberkompensationen (clownartiges Verhalten in der Klasse, um Minderwertigkeitsgefühle

zu kompensieren). – Viele Trinker- und Scheidungskinder werden ängstlich, depressiv und selbstunsicher und bringen diese Eigenschaften nicht mehr weg, auch wenn die Verhältnisse sich äußerlich und innerlich verbessern. Viele von ihnen werden überempfindlich und zeigen abnorme, einfache Reaktionen bei ganz gewöhnlichen Durchschnittsreizen. Sie verhalten sich also wie psychopathische Kinder. In der Tat kann ihr Verhalten ohne Kenntnis der Vorgeschichte nicht getrennt werden von demjenigen der Psychopathen. Da man bei ihnen eine psychische Strukturveränderung annehmen muß, sprechen manche Autoren bei diesen Kindern und denjenigen der ersten Gruppe von einer erworbenen Psychopathie.

Ein Spezialfall der Reaktionsstörungen liegt bei den *frühverwahrlosten Kindern* vor, die im frühen Kindesalter, d. h. in den ersten drei Lebensjahren schwere, emotionale Schäden, vor allem in Form von Frustration erlebten (*Bowlby* u. a.). Das Bild, das sie später bieten, (allgemeiner Entwicklungsrückstand vor allem der geistigen Produktivität, der Sprache und der Beziehungsfähigkeit) entwickelt sich oft zu demjenigen psychopathieartiger Zustände im späteren Kindes- und Jugendlichenalter. Zum Glück haben sich die Befürchtungen vieler Autoren nicht in vollem Umfange bestätigt, daß die Schädigung überhaupt nicht mehr aufzuheben sei. – Bei diesen Kindern handelt es sich um Störungen, die in einem Zeitpunkt eingetreten sind, in welchem das Kind noch nicht abwehrend reaktionsfähig war. Diese Fähigkeit zu reagieren erlangt das Kind erst im Zusammenhang mit einem gewissen Ich-Aufbau; vorher treten massive Schäden auf in Form von Beeinträchtigung der Aktivität überhaupt, von fatalem Abbau der bisher entwickelten Beziehungsfähigkeit, die nur dann die eben erwähnte günstigere Prognose haben, wenn die Nacherziehungs- und Behandlungsverhältnisse besonders gut sind.

Das Bild, das die Kinder der 3. Gruppe bieten, unterscheidet sich von dem der anderen durch die *Dynamik*. Bei ihnen handelt es sich nicht um ein reaktionsarmes Erleiden oder um die Ausbildung einer starren Haltung, sondern vielmehr um aktive, krankhafte Gestaltungen der Seele; wir bezeichnen sie als

c) Neurotische Reaktionen, resp. Neurosen

Bis es zu einer solchen Gestaltung kommt, bedarf es einer bestimmten Voraussetzung: Es muß sich um eine Konfliktsituation handeln, deren direkte Bewältigung durch einfache normale oder krankhafte psychogene Reaktionen nicht möglich ist. Das unbelastete, unbefangene Sicherheitsgefühl, die angemessene Geltung und die Möglichkeiten zu einer freien Aktivität sind beeinträchtigt und zunächst nicht wieder zu erreichen.

Die Reaktionen, die jetzt auftreten, stammen aus einer tieferen, unbewußten Schicht und tragen triebhaften Charakter. Sie äußern sich in den Symptomen, die deutlich krankhaft sind (Widersprüchlichkeiten, fühlgesteuerte Antriebe usw.). Sie spiegeln die Kon-

fliksituation und Zerrissenheit der kindlichen Seele und lassen teils krankhafte und destruirende, teils bedeutungsvolle, fruchtbare Tendenzen der Selbstheilung erkennen.

1. Die *neurotischen Konflikte* sind nicht nur gekennzeichnet durch die Unmöglichkeit der direkten einfachen Bewältigung, sondern durch die Eigenart der Situation selbst: sie besteht darin, daß zwei verschiedenen gerichtete Tendenzen in der kindlichen Seele nicht vereinigt und ausgeglichen werden können.

Einer unserer neurotischen Schüler hatte einen zeitweise trunksüchtigen, jähren Vater, der ihn in den schlimmen Zeiten ängstigte und schlug, in den guten jedoch liebte, sogar zeitweise verwöhnte. Die Äußerungen der Mutter, die ihren Mann zu verstehen suchte, entwickelten im Knaben für ihn mitleidvolle Gefühle. Auf der einen Seite Angst, auf der anderen Zuneigung und Mitleid gegenüber dem Vater konnte der Junge jedoch nicht zum Ausgleich bringen; er wurde neurotisch, reaktiv schlaf- und leistungsgestört. – Ein anderer Junge, Sohn eines charakterlich farblosen, erzieherisch unwirksamen Vaters, verehrte mit 10 Jahren seinen Lehrer tief. Eine geringe Rechenschwäche des Knaben wurde vom Lehrer etwas ungeschickt herausgehoben und viele Monate immer wieder vor der ganzen Klasse demonstriert. Der Patient entwickelte neurotische Appetitstörungen, leistete in der Schule weniger und mußte versetzt und behandelt werden. Er hat später studiert und ist heute in einem akademischen Beruf tätig. – Ein zärtlichkeitsbedürftiger Knabe mit natürlicher, warmer Zuneigung zur etwas weichen Mutter wurde vom Vater deswegen ausgelacht und immer etwa wieder, von diesem ausgesehen spaßhaft, im Empfinden des Patienten jedoch schwer verletzend, daran erinnert. Im Anschluß an diese typisch oedipale Situation entwickelte der Knabe Symptome der Schwereziehbarkeit (frech, anmaßend, übertreibend, lügend, empfindlich und weinerlich).

Bei diesen und vielen anderen Patienten sind verschiedene Empfindungen durch eine Kluft unvereinbar getrennt. Es kann, leicht einfühlbar, nicht zur Harmonisierung, zum Ausgleich und damit zur Beruhigung und Entspannung kommen. In diesen kränkenden zwiespältigen Situationen des Kindesalters kann die *Ambivalenz* verwurzelt sein, der *M. Bleuler* für die Erwachsenenneurose eine zentrale Bedeutung zuschreibt. – Es gibt kaum neurotische Reaktionen im Kindesalter, die nicht durch *Angst* und *Bedrückung* gekennzeichnet sind und nicht zu einer *Entwicklungsirritation* führen. Viele Schüler werden leistungsreduziert. Ebenso viele wirken partiell retardiert. — Die wichtigsten Vorgänge in der Seele des neurotischen Kindes sind, von *S. Freud* genial konzipiert, *Verdrängung*, *Hemmung*, und vor allem krankhafte *Aggression* und *Regression*. Sie ermöglichen dem Kinde *Ersatzbefriedigungen* und die Demonstration einer Scheinausgeglichenheit vor sich und vor der Außenwelt. Viele Symptome tragen eindeutig das Merkmal des Lustgewinnes an sich.

2. Die *Ursachen* dafür, daß lange nicht alle Kinder neurotisch reagieren und noch weniger die Reaktionen ordnen und in einer Neurose fixieren, sind vielfältig und noch nicht bis ins Letzte abgeklärt. In vielen Fällen, wohl in der großen Uebersahl, können *konstitutionelle Faktoren* als Grundlage oder dann als begünstigende Kräfte der neurotischen Reaktionsweise nachge-

wiesen werden, so z. B. neuropathische Uebererregbarkeit im vegetativen Organgebiet. Häufig trifft man konstitutionelle, oft familiär auftretende neuropathische Veranlagungen und psychopathische Charakterstrukturen, die auf gewöhnliche, durchschnittliche Außenreize abnorm reagieren. Zu ihnen gehören sensitive, äußerungsbehinderte und abnorm verarbeitende Kinder, oder solche, denen es aus Veranlagungsgründen unmöglich ist, ein normales gesichertes Selbstwertempfinden zu entwickeln. – Ohne entsprechende traumatisierende *Umwelterlebnisse*, die von der psychoanalytischen Forschungsrichtung besonders eingehend studiert worden sind, gibt es jedoch keine neurotische Reaktionen.

Im einzelnen können alle im Abschnitt über die krankmachende Umwelt dargestellten Situationen traumatisierend wirken, also alle Störungen im Rahmen der Familie usw., ebenso die Abnormitäten des eigenen Körpers und Eigenheiten der psychischen Veranlagung. Er ist bis heute nicht gelungen, eindeutige Zuordnungen bestimmter Situationen zu ihnen entsprechenden Neuroseformen festzulegen; immerhin hat *A. Dührssen* eine ganze Menge Beziehungen dieser Art wahrscheinlich machen können. Auch Studien an erwachsenen Neurotikern weisen hin auf derartige Zusammenhänge.

K. Ernst fand bei seinen 120, durchschnittlich 24 Jahre nach ihrer Untersuchung und teilweise auch Behandlung in der psychiatrischen Poliklinik für Erwachsene in Zürich nachkontrollierten Patienten in 40 Prozent der Fälle Störungen im Familienmilieu (Auflösung der Familie durch Tod, Trennung von den Eltern oder Scheidung der Eltern vor dem 16. Lebensjahr des Patienten); wenn die schweren Alkoholikerfamilien mitgerechnet werden, sind es 55 Prozent, und bei Berücksichtigung schwer gestörter Elternpersönlichkeiten gar 80 Prozent.

Nicht unerwähnt mögen noch jene zwar nicht besonders zahlreichen Kinder bleiben, in deren Familie äußerungsfeindliche Verhaltensweisen der Eltern wirken; diese Kinder werden verhindert, das Resultat ihrer inneren Auseinandersetzung, wie es in der Einführung zu diesem Kapitel dargestellt wurde, herauszustellen und in diesem Herausstellen zur Sicherheit, zum bestätigten Selbstwert einerseits und zur Abklärung und Entspannung andererseits zu kommen.

Ausgehend vom Erscheinungsbild, das neurotische Reaktionen bieten, kann man zu einer Unterteilung in zwei Gruppen kommen, die wieder, wie bei fast allen Gruppierungsversuchen, nicht scharf voneinander abgetrennt werden können. Bei der einen Gruppe steht die Mitbeteiligung des Körpers im Mittelpunkt; bei der zweiten Gruppe spielt sich das neurotische Geschehen vorwiegend im Psychischen ab. Man kann deswegen von organoneurotischen Reaktionen sprechen und sie den psychoneurotischen gegenüberstellen.

aa) *Organoneurotische Reaktionen* bedienen sich einer außerordentlich großen Zahl verschiedenartiger Körpersymptome aus allen möglichen Organgebieten. Oft sind es allgemeine Mißbehagenszustände wie Müdigkeit und Mattigkeit; oder dann äußern sie sich mehr

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

Am Seminar Wettingen ist die Stelle des

Seminarleiters

neu zu besetzen, nachdem der bisherige Amtsinhaber infolge Erreichung der Altersgrenze auf Ende des Schuljahres 1970/71 zurückgetreten ist.

Das Seminar Wettingen ist eine der vier aargauischen Lehrerbildungsanstalten. Die Ausbildung beginnt im 10. Schuljahr und führt in vier Jahren zur Patentierung. Die spätere Angliederung eines Oberseminars ist in Aussicht genommen. Das Seminar wird zurzeit von 350 Schülerinnen und Schülern besucht.

Dem Direktor obliegt die pädagogische Leitung des Seminars. Für die Administration steht ihm ein Sekretariat zur Verfügung.

Voraussetzungen für eine Bewerbung sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium und Erfahrung im Problemkreis der Lehrerbildung sowie die organisatorische Fähigkeit zur Leitung einer Schule.

Besoldung und Sozialleistungen sind durch Dekret geregelt. Es steht eine Amtswohnung zur Verfügung.

Anmeldungen sind bis 30. November 1970 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Aargau.

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

Wir suchen auf den 19. April 1971 je einen Mittelschullehrer oder -lehrerin für die Fächer

Französisch / (Italienisch)

Physik / Mathematik

Interessenten, die beim Aufbau unserer neuen Schulen (Typus A, B und C; 10. bis 13. Schuljahr) mitwirken wollen, senden ihre Anmeldung nebst Ausweisen und Referenzen bis spätestens 23. November 1970 an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld. Es ist zu empfehlen, vorgängig beim Rektorat in 8590 Romanshorn nähere Auskünfte zu verlangen. Rektor Dr. Reich steht den Interessenten gerne zur Verfügung.

Tel.: Kantonsschule Kreuzlingen 072 8 42 27
Kantonsschule Romanshorn 072 63 47 67
Privat Romanshorn 072 63 46 66

Frauenfeld, den 5. Oktober 1970

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:
Schümperli

Schulamts der Stadt Zürich

Der Vorsteher unseres Werkjahres tritt wegen Erreichen der Altersgrenze zurück. Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 suchen wir deshalb eine fähige Persönlichkeit als

Vorsteher

des Werkjahres für Knaben und Mädchen der Stadt Zürich

Das Werkjahr ist ein Jahreskurs zur Absolvierung des obligatorischen 9. Schuljahres oder eines freiwilligen 10. Schuljahres auf werktätiger Grundlage. Es umfaßt heute 20 Abteilungen mit ungefähr 300 Schülern.

Wir suchen einen Pädagogen mit Real- oder Oberschullehrerdiplom oder gleichwertiger Studien, heilpädagogischer Ausbildung und Kenntnissen der Angewandten Psychologie. Er soll reiche Unterrichtserfahrung besitzen und über berufskundliches Wissen verfügen. Von besonderer Bedeutung ist die Fähigkeit, einen dynamischen Werkschulbetrieb selbständig zu führen, administrativ zu verwalten und gemeinsam mit den Schulbehörden den laufenden Anforderungen anzupassen. Zu den Pflichten des Vorstehers gehören auch die interne Weiterbildung und ein begrenztes Unterrichtpensum. Seine Besoldung wird auf Grund der Ausbildung und Erfahrung vom Stadtrat festgesetzt. Weitere Auskünfte erteilt der Vorsteher des Werkjahres, Herr Edwin Kaiser, Telefon 051 44 43 28, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter der Bezeichnung «Vorsteher des Werkjahres» sobald als möglich, spätestens aber bis 20. November 1970 an den Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich.
Der Schulvorstand

Realschule Muttenz

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung sind auf Frühling 1971

2 Lehrstellen phil. II

zu besetzen. Turnen wäre erwünscht.

Muttenz ist eine fortschrittliche Gemeinde des Baselbietes in unmittelbarer Stadtnähe mit den Vorzügen der Landschaft und einer kollegialen, aufgeschlossenen Lehrerschaft. Moderne Schulanlagen mit neuzeitlicher Ausstattung.

Bedingungen: 6 Semester Universitätsstudium und Mittellehrerdiplom (Real-, Bezirks- oder Sekundarlehrerpatent).

Besoldung: Im Kanton gesetzlich festgelegt, in Revision begriffen, Teuerungs-, Haushalt-, Kinder- und maximale Ortszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto, Studien- und evtl. Tätigkeitsausweisen sind bis zum 16. November 1970 an die Schulpflege, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, zu richten. Auskünfte erteilt das Rektorat Telefon 42 86 31 oder 53 21 63.

Realschule und Progymnasium Sissach

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind in unserem jungen Lehrerteam neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
(Französisch und Englisch erwünscht)

1 Lehrstelle für Schulgesang

Unser Rektor erteilt gerne jede gewünschte Auskunft
Telefon 061 85 17 05.

Die Besoldung ist kantonal geregelt, und wir richten dazu die höchste mögliche Ortszulage aus. Bisherige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Bemessung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigen.

Interessenten sind gebeten, ihre handschriftlichen Bewerbungen mit Lebenslauf, Ausweisen, Zeugniskopien und Foto bis spätestens 12. November 1970 an Herrn Dr. M. Senn, Präsident der Realschulpflege, Mühlemattweg 4, 4450 Sissach BL, einzureichen.

Schule für Soziale Arbeit Zürich

Der Bedarf an ausgebildeten Heimerzieherinnen und Heimerziehern ist in den letzten Jahren so stark angestiegen, daß neue Ausbildungsformen entwickelt werden müssen. Das **Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich** führt deshalb in Verbindung mit der **Schule für Soziale Arbeit Zürich** 1971 einen ersten 3jährigen berufsbegleitenden Heimerziehungskurs durch.

Für diese Aufgabe suchen wir einen initiativen

Kursleiter

der sich für eine neuartige pädagogische Aufgabe begeistern kann. In Frage kommen diplomierte Heimerzieher(innen), Lehrer(innen) und Sozialarbeiter(innen) (und verwandte Berufe) mit erfolgreicher Praxis auf dem Gebiet der Heimerziehung. Neben Freude am Unterrichten und an der Zusammenarbeit mit Studierenden und Dozenten setzt die Aufgabe Verhandlungsgeschick und organisatorische Fähigkeiten voraus.

Anmeldungen sind bis zum 30. November 1970 an den Beauftragten der «Kommission für die berufsbegleitende Ausbildung von Heimerziehern», Herrn Dr. D. Hanhart, Rektor der Schule für Soziale Arbeit Zürich, Seestraße 110, 8002 Zürich, zu richten.

im zentralen oder peripheren Nervensystem als Kopfweh, Schwindel, oder sehr häufig als motorische Unruhe, seltener als Tic. – Zu den am meisten miteinbezogenen Funktionen gehört die Verdauung. Schon die Säuglinge reagieren wie erwähnt mit Trink- und Verdauungsstörungen; *Kanner* berichtet, daß nach amerikanischen Zählungen über 20 Prozent der Kinder appetitgestört sind. Einzelne Schulkinder bekommen aus psychischen Streß-Situationen ein Magengeschwür, andern wird es nur übel; sie müssen erbrechen, bekommen Durchfall oder entwickeln eine spastische Colitis. Einige werden fett-, andere magersüchtig. Auch Herzkrisen, Erröten und Erblassen und andere Gefäßstörungen werden beobachtet. Dazu kommen Asthma und asthmoide Erstickungsanfälle. Sodann können die Entleerungsfunktionen in den neurotischen Symptomenkreis eingebaut werden in Form von Bettnässen und Kotschmierern. Endlich sind die früher als «Kinderfehler» und abnormen Gewohnheiten, von *Stutte* als habituelle Handlungen bezeichneten Erscheinungen zu erwähnen wie Lutschen, Nägelbeißen, Haare-Ausreißen, Lippen-Saugen, und -Beißen, Nasen- und Ohrenbohren, Kopf- und Körperwackeln, Onanie und psychogene Sprachstörungen.

bb) *Psychoneurotische Reaktionen* im engeren Sinne zeigen sich bei den Kindern als Leistungsstörungen in der Schule, bedingt durch Unkonzentriertheit und Vergeßlichkeit, Mattigkeit, Unfrische, Bedrücktheit, oder dann Ungeduld und Unruhe. Nicht selten erfüllt eine allgemeine Angst vor den realen Situationen oder dann in Form von Zwangsvorstellungen (als Phobien) das ganze neurotische Fühlen des Kindes. Häufig sind reaktive Verstimmungen zu sehen, sodann der Ausdruck der neurotischen Situation in Lügen, Stehlen, Kriminalität, Fortlaufen, Schulschwänzen, Vagabundieren und in sexuellen Perversionen. – Bei dieser Aufzählung, die sich an diejenige von *Stutte* anlehnt, ergibt sich von selbst, daß es sich um charakteristische Formen der Schwererziehbarkeit handelt, hinter denen sich die Neurose verbirgt. Der Pädagoge wird ihnen zuerst begegnen und sie weiterzuführen haben. Seine Bemühungen sind ineffektiv und ineffektiv, wenn nicht die neurotische Ursache erkannt und ausgeschaltet werden kann.

3. *Diagnose*: Angesichts der Unklarheit und Unschärfe des Begriffes Neurose ist es gerechtfertigt, das bereits Ausgeführte nochmals zusammenzufassen. Wir sprechen von einer neurotischen Reaktion dann,

wenn konstitutionelle Voraussetzungen und traumatisierende Situationen im einsehbaren zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhang mit den Symptomen des Kindes stehen;

wenn sich ergibt, daß ein länger wirkendes Trauma resp. eine traumatisierende Situation das Kind in einen unlöslichen Zwiespalt bringt und die Auseinandersetzung nicht mehr zu einem harmonischen, sondern zu einem schmerzlichen, meist ängstlich gespannten, un- ausgeglichenen Zustand führt;

wenn die *Freudschen* Kriterien der krankhaften Abwehr (Verdrängung, Hemmung, Aggressionen und Regressionen) nachweisbar sind und zu Ersatzbefriedigungen führen;

wenn sowohl das Verhalten des Kindes wie die psychologischen Untersuchungen die Zerrissenheit und vorläufige Unlösbarkeit der Situation belegen und die krankhaften und gesunden Wiederherstellungstendenzen nachgewiesen werden können.

Man kann versucht sein, einem nicht ärztlich geschulten Untersucher zuzubilligen, die Diagnose zwar nicht gerade einer organoneurotischen, aber wenigstens einer psychoneurotischen Reaktion zu stellen. Wir halten jedoch für richtig, daß in jedem Falle ärztliche Gesichtspunkte sowohl in der Abklärung der konstitutionellen, vor allem aber der körperlichen Verhältnisse berücksichtigt werden.

4. Im weiteren sind es *differentialdiagnostische Gesichtspunkte*, die das ärztliche Urteil notwendig machen, denn Neurosen sind nicht immer ohne weiteres zu trennen von beginnenden Psychosen. Hier und da sind schizophrene Jugendliche scheinbar reaktiv oder endogen verstimmt oder zeigen phobische oder hypochondrische Züge. – Nicht selten steigern neurotische Reaktionen eine Entwicklungskrise ganz erheblich. – Bedeutungsvoll ist im weiteren die Berücksichtigung der phasentypischen Erregungen, die ein neurotisch-reaktives Geschehen vortäuschen oder überdecken können.

5. Die *Prognose* kindlicher Neurosen ist wegen der erwähnten Unklarheiten in der Fassung des Krankheitsbegriffes schwierig. Es stehen jedoch einige Tatsachen fest: die vielen körperlichen Reaktionen sind häufiger im früheren Kindes- und Schulalter und treten gegen die Pubertät hin erheblich zurück. Oft sind starke neurotische Reaktionen und beginnende Fixierungen zu einer Neurose überraschend gut auflösbar. Dies beweist die entscheidende Rolle der Milieufaktoren für ihre Entstehung oft schlagend. – Die Entwicklung einer Neurose ist um so ungünstiger, je mehr diese von konstitutionellen und nicht zu korrigierenden traumatisierenden Umweltverhältnissen gestaltet ist. Weitere prognostisch wichtige Gesichtspunkte, ob z. B. wie bei den Erwachsenen akut auftretende, heftig verlaufende Formen sich günstiger entwickeln als schleichende symptomarme, bedürfen noch der Nachprüfung.

Wir begnügen uns mit dieser Uebersichtsdarstellung der neurotischen Reaktionen und der Neurosen aus verschiedenen Gründen: Einmal müßte die Darstellung, wenn man weiter gehen wollte, ganz erheblich ausgeweitet werden. Man käme nicht aus ohne breit angelegte Patientenschilderungen, die der auf diesem Spezialgebiet Interessierte in ausgezeichneter Form bei *A. Dührssen* und *H. Zulliger* findet. – Sodann handelt es sich vor allem bei der Therapie um ein so schwieriges und noch so wenig erforschtes Arbeitsgebiet, daß es spezialisierter Erfahrung bedarf, um es erschöpfend

darzustellen. Aus diesem Grund haben wir Fr. Dr. H. Walder gebeten, die *Psychotherapie der neurotischen Kinder* in einem gesonderten Abschnitt darzustellen. Darin kommen Ansichten über die Frühkindpsychologie und -psychopathologie zum Ausdruck, die

teilweise über das früher Dargestellte hinausgehen, teilweise auch erheblich von ihm abweichen. Dies mag den Leser zur eigenen intensiven Auseinandersetzung mit der uneinheitlich vielgestaltigen Erscheinung der Wirklichkeit anregen.

Der Gegenstand in der Pädagogik der Begegnung

Dr. Josef Püttmann

Das Wort Begegnung, mit dem eine bestimmte Richtung in der heutigen Pädagogik bezeichnet wird, ist fast schon zu einem Schlagwort geworden; vielfach wird dieses Wort, so meint man, in einem Zusammenhang gebraucht, in dem dieser Gebrauch eigentlich nicht gerechtfertigt ist. So spricht man heute von einer Begegnung zweier Fußballvereine, wenn diese sich z. B. um eine bessere Stellung auf der Vereinstabelle bemühen. Daß von hier aus sich eine Verbindung zur Pädagogik ergeben soll, die das gleiche Wort zur Kennzeichnung ihrer Situation benutzt, das ist anscheinend nicht gut einzusehen. Diese Abneigung, das Wort auch im Bereich des Pädagogischen anzuwenden, ist aber nicht ganz gerechtfertigt. Nennen wir doch, wie Walter Porzig in seinem Buch: «Das Wunder der Sprache», Bern, 1957, sagt «die Lautung, insofern sie sich unabhängig von einer einzelnen Rede auf bestimmte Züge beliebiger Situationen bezieht, Wort.» Zwar ist die Situation in der Pädagogik eine andere als beim Spiel zweier Mannschaften; jedoch sind hier gewisse gemeinsame Züge nicht zu verkennen, die den Gebrauch des Wortes Begegnung in den je verschiedenen Situationen gestatten. Ähnlich wie beim Lehrer-Schüler-Verhältnis oder wie in dem Verhältnis von Schüler und Lehrgut treten sich auch im Spiel zwei Partner gegenüber, die sich irgendwie in einem gemeinsamen Ringen begegnen. Gerade auf das Gegenüberstehen oder Entgegenstehen im Spiel, das auch erst dadurch zu einem Wechselspiel wird, kommt es bei der Begegnung an, was zunächst ja beim Fußballspiel noch viel deutlicher in die Erscheinung tritt als in dem Verhältnis von Lehrer und Schüler. Beim Fuß-

ballspiel ist es gewöhnlich so, daß nur einer der Partner den Sieg davontragen kann und dann mit dem Siege die Begegnung und damit das Spiel aufhören, die jedoch beide im Lehrer-Schüler-Verhältnis sich bis zur Begegnung in der Freundschaft steigern können, die also nicht aufhören, sondern sich vertiefen. Hier ist die Begegnung nicht Mittel zum Zweck, sondern das Herzstück des Verhältnisses.

Wenn hier beim Wort Begegnung «bestimmte Züge beliebiger Situationen» vorliegen können, dann sicher auch bei den Wörtern Gegenstand und Begegnung, die beide so gar einen gewissen Wortbestand gemeinsam haben. In beiden Wörtern kommt das Wort «gegen» vor, das sowohl auf bestimmte und gemeinsame Züge in dem einen wie in dem anderen Falle hinweist. In dieser Weise sind die beiden Wörter wesenverwandt. Und sicher gehört dann auch in den ganzen Bildungszusammenhang von Gegenstand und Begegnung das für die Pädagogik so wichtige Wort «Gegenwart» hinein. Es ist nun hier außerordentlich aufschlußreich für die Bestimmung dessen, was Gegenstand bedeutet, das Verwandtschaftsverhältnis der Wörter: Begegnung, Gegenstand und Gegenwart aufzudecken. Im Hinblick auf die Geistesgeschichte und die mit ihr im Zusammenhang stehende Pädagogik ist es darüber hinaus für unser Problem bedeutsam, daß mit der Ueberwindung des deutschen Idealismus, der die Welt nur als Vorstellung verstehen konnte, nun auch pädagogisch nicht mehr die Vorstellung und ihre Produktion die Hauptwörter sind, sondern der «Gegenstand». Die Welt, als Produktion unserer Vorstellung verstanden, läßt

die fundamentale Bedeutung des Gegenstandes für unser Erkennen außer acht. Leicht gerät dann das Verhältnis von Ding oder Gegenstand und Denken aus seiner Ordnung. Das Denken fühlte sich so mächtig, daß es des Gegenstandes nicht mehr bedarf, vielmehr von sich aus einfach seinen Gegenstand bestimmt. Das Denken hat ja dann nichts mehr, dem es begegnet und vielleicht auch nicht begegnen will. Wenn nun heute vom Gegenstand bzw. Unterrichtsgegenstand in der Pädagogik gesprochen wird und es Aufgabe der Pädagogik ist, die Dinge den Schülern zu vergegenständlichen, dann setzt das auch folgerichtig eine Pädagogik der Begegnung voraus, wie umgekehrt die Pädagogik der Begegnung im Letzten sich auch über das klar werden muß, was das Wort Gegenstand und Gegenwart für sie bedeutet. Begegnung, Gegenstand, Gegenwart hängen aufs engste zusammen. Aber wie?

Soviel ist sicher hier schon zu sagen, Gegenstand bzw. Unterrichtsgegenstand kann sich nicht im Unterrichts- oder Lehrstoff erschöpfen. «Stoff» bedeutet, daß aus ihm etwas Bestimmtes gemacht werden kann, das zunächst nicht in ihm selber zu liegen braucht. Das Siegel braucht das Wachs nicht unbedingt, um dadurch seine Gestalt zu gewinnen. Die Form wird dem Wachs aufgeprägt; der Stoff wird wie der Anzugstoff beim Schneidermeister auf eine bestimmte Form zugeschnitten. Je weniger Widerstand der Stoff bei seinem Zuschnitt entgegensezt, je brauchbarer ist er für die Form und Formung, umso besser erscheint er auch. Lehrstoff ist dann der Stoff, der in eine für das Lehren und